

Der Aufzug

M. Hugo Frost

-1-

Westlich der steilen Hügel von Aylesbury, irgendwo zwischen grünen Tälern, deren Wälder nie von einer Axt bedroht wurden, lag die kleine Stadt Bly-in-the-Valley, die nach heutigen Maßstäben wohl kaum mehr als ein Dorf war. Eingebettet zwischen dünnen Flüssen und sanften Hängen schlängelte sich eine schmale Straße durch die verfluchte Heide an ein paar Gehöften vorbei bis zu den moosbehafteten Häusern aus grobbehauenen Stein.

Das Lamb House war das einzige Gasthaus im Ort. Die Einrichtung war rustikal, die Küche deftig, direkt und ehrlich, so wie es auch die Menschen in diesem Teil von Nord-England waren und es gab im Obergeschoss Zimmer für rund ein Dutzend Gäste.

Larry saß mit seinem einzigen Freund Jack im hinteren Teil von Lamb House, der morgens als Frühstücksraum, mittags als Gaststube und abends als Pub genutzt wurde. Zwischen dem Gastraum und der Rezeption befand sich der Zugang zu einem schmalen Treppenhaus und daneben die Türe zu einem Fahrstuhl. Es war ein alter Fahrstuhl, der eindeutig schon bessere Zeiten gesehen hatte. Als Zugeständnis an die behördlichen Vorschriften hatte man ihn zwar mit automatischen Türen versehen, aber die zusätzlichen Scherengitter belassen, die umständlich von Hand geöffnet werden mussten, bevor man in die Kabine trat.

Larry Kessler und Jack Griffin waren das, was sie in Anspielung auf einen alten Film untereinander 'zwei Amerikaner in der englischen Provinz' nannten. Sie waren als Doktoranden der Literaturwissenschaften (»Nicht mehr ganz Student und noch nicht ganz im Beruf«) zunächst nach London (»Natürlich zuerst nach London«) gegangen, hatten sich dort zehn Tage lang in Bibliotheken und Pubs herumgetrieben und waren dann weitergereist. Eigentlich hatten sie längst in Stirling sein können, wo sie neben dem ähnlichen Programm wie in London auch einen Termin mit einem Professor hatten, der als weltweite Kapazität auf seinem Gebiet galt. Verweise auf ein solches Fachgespräch wären die Adelung ihrer jeweiligen Doktorarbeiten. Aber im Grunde waren all die Bibliotheken, Schauplatzbesichtigungen und selbst das heilige Fachgespräch nur Vorwand für eine ziemlich coole Europatour zweier junger Männer, bevor ihr Leben in der Monotonie der Schul- oder vielleicht sogar Hochschullehre von Jersey, Maine oder dem Staat New York übergehen würde.

Statt der billigeren Variante mit der Bahn hatten sie sich den Luxus eines

Mietwagens gegönnt und begannen England zu entdecken. So waren sie nach Bly-in-the-valley gekommen und beschlossen ein oder zwei Tage zu bleiben.

Und so saßen sie nun hier an einem rissigen Tisch voller Stockflecken direkt an einem blinden Fenster, an das der Regen unablässig trommelte, tranken dunkles Guinness und erzählten sich wirklich wahre Geistergeschichten.

Sie hatten gerade festgestellt, dass sie jeweils unterschiedliche Personen kannten, die glaubhaft versichert hatten, dass ein Hakenmörder, der zuvor aus einem nahen Sicherheitsgefängnis entflohen war, an ihrer Autotür gekratzt hatte, just als sie im Begriff waren mit einer jungen Dame intim zu werden. Diese entkamen dem sicheren Tod lediglich, weil sie auf Drängen der Dame fluchtartig den verlassenem Parkplatz mit quietschenden Reifen verließen. Erst später an der naheliegenden Tankstelle bemerkten die Erzähler jeweils, dass der Hakenmörder offensichtlich gerade im Begriff war die Tür zu öffnen und nur durch das ruckartige Beschleunigen des Wagens daran gehindert wurde. Denn seine Ersatzhand, der messerscharfe Haken, baumelte noch an dem Griff der Autotür. Larry und Jack waren sich einig, dass zum einen Sicherheitsgefängnisse offensichtlich ihren Insassen zu viele messerscharfe Haken zur Verfügung stellten und sie zum anderen bislang deutlich zu wenig sexuelle Aktivität an einsamen Parkplätzen gehabt hatten. Schuld daran mögen die Studentenwohnheime sein, darin waren sie sich ebenfalls einig. Dazu kamen die Umstände, dass keiner von ihnen ein Auto besaß und sie bei solchen Gelegenheiten ohnehin meist zu viel Alkohol intus hatten, um überhaupt unfallfrei fahren zu können.

Das Lamb House war mäßig ausgelastet. Dennoch war der Pub auch an ihrem zweiten Abend gut gefüllt. Sie erkannten einige der anderen Gäste, die sie bereits beim Frühstück gesehen hatten. Bly-in-the-valley war ein guter Startpunkt für Wandertouren. Die Einbettung in Täler, Anhöhen und raue Wälder hatte durchaus ihren Reiz und Larry hatte den Ort sogar in einem Hiking-Blog namens "Strap your boots on" gefunden. Es war ein Ort, an dem man den Eindruck hatte, dass die Realität kleine Falten schlug und wo sogar Schwalben und Heuschrecken zu träumen wagten. Kein Wunder also, dass sich das Lamb House hielt, obwohl der Rest der Häuser recht runtergekommen war. Sie hatten selbst heute einen längeren Hike durch die Täler und Wälder gemacht und es war toll gewesen.

»Englischer Sommer«, sagte Larry und sein Blick verharrte an den Fensterscheiben. »Der Regen fällt fast senkrecht. Morgen machen wir den Abflug, oder?«

»Denk ich auch. War aber cool, gerade die Tour heute, aber noch einen Tag hier muss ich auch nicht haben. Soll morgen sowieso durchregnen.« Jack nahm einen großen Schluck Guinness, was einen Schaumbart an der Oberlippe hinterließ.

»Schau Mal, wer da kommt.«

»Forrest Gimp.«

Larry und Jack kicherten kurz und schauten zu dem schmalen Treppenhaus. Ein älterer Mann kam die abgewetzten Teppichstufen herab. Er kämpfte mit jeder Stufe, das sah man ihm an. Er klammerte sich mit einer Hand an den hölzernen Handlauf, mit der anderen versuchte er mit einem Gehstock zusätzlich sein Gewicht mit jedem Schritt zu entlasten. Das linke Hosenbein der Cordhose war am Knie straff gespannt, weshalb Larry vermutete, dass er eine Schiene darunter trug. Er kannte das von seinem Cousin Doogie, der sich beim Football das Kreuzband gerissen hatte und so ein Ding für 6 Monate tragen musste.

Heute Morgen waren sie hinter ihm die Treppe hinunter gegangen und hatten sich halb genervt, halb amüsiert mit ansehen müssen, wie 'Gimp' sich Stufe für Stufe bis zu seinem Frühstückstisch quälte.

Nach ihrer Wanderung hatten sie zu allem Überfluss neben beginnenden Wadenkrämpfen dasselbe Erlebnis nochmal, nur treppaufwärts.

Genau genommen hatten sie ihn ein drittes Mal gesehen. Dabei kam er zu dem Namen Forrest Gimp. Sie hatten bei ihrer Wanderung von einem kleinen Felsplateau aus einen atemberaubenden Ausblick über das Dorf und die Landschaft gehabt. Und unverkennbar durch sein Hinken und den angestregten vorgebeuten Gang hatten sie den alten Mann einen geschotterten Weg langeilen sehen, bis seine hagere Gestalt schließlich in einem Waldstück verschwand.

»Unglaublich«, hatte Jack gesagt. »Der läuft und läuft und läuft. Dem muss doch alles wehtun.«

»Wie Tom Hanks in Forrest Gump. Hatte der nicht auch so eine Beinschiene?«

»Zwei. Aber aus Metall und über der Hose. Und er hatte eine echte MILF-Mutter. Guter Film.«

»Ja. Aber so, wie der Typ in den Wald hinkt ist es wohl eher ein Forrest Gimp.«

»Lauf, Forrest, lauf!« Sie lachten los. Ein kurzes hysterischen Lachen über etwas, das nicht einmal besonders komisch war. Kurz nahm die Manie des Lachens überhand und es fiel Jack schwer, Larry anzuschauen ohne loszuprusten. Dann, nach gut einer Minute, war die Entgleisung vorbei und sie waren schließlich weitergewandert. Aus den Augen, aus dem Sinne, wie man so schön sagt. Bis zum heutigen Abend.

Der Mann humpelte zur Theke, immer darauf bedacht sich auf dem Gehstock

abzustützen, und bestellte sich ein Guinness. Damit setzte er sich an den kleinen runden Tisch neben Jack und Larry. Er trug ein kariertes Sakko mit Filzflicken an den Ellenbogen und zog eine Packung Tabletten aus der Seitentasche. Er drückte zwei davon aus dem Blister und spülte sie mit zwei großen Schlucken des malzdunklen Getränkes herunter.

»Das ist nicht besonders gut für Sie«, sagte Larry.

»Fick die Henne. Was sagst Du?« Der Mann, den sie Forrest Gimp getauft hatten, zog die buschigen Brauen zusammen und runzelte die faltige Stirn. Der ausgedünnte hohe Haaransatz wippte dabei, wie ein sich hebender und senkender Horizont. Das Kinn war von grauen unregelmäßigen Stoppeln bedeckt und sehnte sich offensichtlich nach einem Rasierer.

»Tabletten und Bier. Die Kombination ist nicht gut«

»Hilft doppelt«, sagte der Alte. Und wie, um es zu unterstreichen. »Viel hilft viel.«

Er rückte den Stuhl so zurecht, dass dieser den beiden Studenten zugewandt war. Dann stellte er sich so kurz vor, wie man es nur in Pubs tut. Sein Name war Gordon Hargraves, ein Name, wie in einem Schwarz-weiß-Film und er kam aus Dunnich.

»Wir haben gesehen, wie schwer es Ihnen fällt zu ... gehen.« Scheiße, er humpelt wie Kapitän Ahab, dachte Larry. Und er ist genauso getrieben. »Heute Morgen waren wir im Treppenhaus hinter Ihnen. Warum nehmen Sie nicht einfach den Aufzug?«

»Fick die Henne«, sagte Hargraves erneut. »In diese Dinger bekommt mich niemand mehr hinein. Die hat der Leibhaftige gemacht. Lieber brech ich mir den Hals bei dem Versuch das verfluchte Treppenhaus runter zu kommen.«

»Mal stecken geblieben? Kenn ich gut«, sagte Larry. »Ich saß mal rund ne Stunde im Aufzug vom Chrysler Building fest, bis man uns befreit hat. Im Juli und es war Hölle heiß...«

»Stecken geblieben?« Der Alte unterbrach Larry und sein Schnauben war von Verachtung getragen. MUMMPITZ!« Er hielt inne, als habe er sich vor seinem Ausruf erschrocken. »Ich bin nie steckengeblieben.« Er griff nach seinem Glas und nahm zwei tiefe Schlucke, so dass von dem Pint nur noch ein fingerbreiter Rest übrigblieb. Die cremige Schaumkrone zog Schlieren am Glasrand und bildete einen öligen Film auf dem Rest der dunklen Flüssigkeit.

Viel hilft viel, fuhr es Larry durch den Kopf.

Und Gordon Hargraves erzählte seine Geschichte.

-2-

Es waren die Gallensteine, die mich vor ein paar Jahren in das Jackson-Hill-Hospital trieben. Keine große Sache, kein aufregender Eingriff, aber die Gallenblase musste raus und die Steine hatten immerhin einen Durchmesser von eineinhalb Zentimetern. Ich habe die Dinger selbst gemessen. Hab die Steine in einer alten Filmdose in meiner Nachtschublade. Sehen aus, wie unförmige Asteroiden.

Mariä Himmelfahrt war ich im Wohnzimmer nach meinem Spaziergang zu Boden gegangen. Ich mache jeden Tag meine Parkrunde. Vier Meilen. Die alten Eisenbahngleise entlang, an den Pixie's Meadows entlang, bis zu Trevor's Inn, wo früher die Bahnarbeiter und die Kerle aus den Kohleminen nach der Schicht zusammenkamen. Meine Runde war kein Problem, lediglich ab dem Punkt, wo ich die lange Gerade von Trevor's zum Ortsschild machte, zog es mir plötzlich oben im Bauch. Das war nichts Ungewöhnliches. Ich hatte das häufiger mal, vor allem, wenn ich mich ärgerte. Nur hatte ich mich diesmal über nichts geärgert. Der Schmerz nahm zu, als ich fast zu Hause war. Ich sah unsere rote Haustür und plötzlich verkrampfte sich mein Rücken und ein Schmerz zog vom Rücken bis in meine Rippen. Der Krampf im Rücken wurde stärker, ich kriegte nicht mehr richtig Luft und machte mir wirklich Gedanken, als ich den kalten Schweiß auf meiner Haut fühlte. Ellie, meine Frau, fragte noch von oben aus dem Badezimmer irgendwas, dann klappte ich zusammen. Im Krankenhaus erzählte mir am folgenden Tag die Ernährungstante, die mein Frühstück plante, dass die Schmerzen bei einer solchen Gallenstein nicht geringer seien, als die Wehen, die Frauen bei der Geburt haben. Es ist mir ein Rätsel, wie unsere Spezies an der Erhaltung unserer Art festhalten konnte, wenn dies mit einer derartigen Erfahrung einhergeht. Das war der Anfang von dem ganzen Schlamassel.

Das Jackson-Hill-Hospital ist ein nüchterner, moderner Ort. Das ursprüngliche Gebäude ist aus dem frühen neunzehnten Jahrhundert, aber es wurde vollständig saniert und ist innen hell und sauber. Das Personal ist freundlich und die Schreie auf den Stationen kommen ausschließlich von dementen Patienten und was immer des nachts auf den Fluren wandelt, das wandelt allein.

Das Hill-House, wie die Angestellten es nennen, ist immerhin so modern, dass es digitale Zertifikate als »Brustkrebszentrum« oder »Schwerpunktklinik für minimal invasive Chirurgie« auf seiner Webseite führt.

Es ist ein Ort der Wissenschaft, kein Ort des Aberglaubens. Und dennoch barg es Dunkelheit in sich. Ich habe Geister dort getroffen. Und irgendwie, glaube ich, folgten die Geister mir.

Man hatte mich in ein Vierbettzimmer verfrachtet und das war mehr als ok für mich. Das englische Gesundheitssystem geht den Bach runter und ich danke Gott, wenn wir nicht bald wieder bei Badern und Quacksalbern landen. Wie auch immer. Ich teilte mir ein Zimmer mit einem Kerl namens Arthur Miller und einem Malcolm Mulholland. Das vierte Bett war leer geblieben. Natürlich muss ich Ihnen nicht erzählen, welchen Witz Miller jedesmal machte, wenn er sich jemandem vorstellte, der ihn noch nicht kannte. »Nicht der berühmte Schriftsteller, der Marilyn Monroe im Bett hatte«, sagte er jedesmal und zog mit dem rechten Zeigefinger sein Augenlid herunter. Er war grundsätzlich ein netter Kerl, der eine gewisse Naivität mit einem großen Schild vor sich vortrug. Ironischer Weise war er tatsächlich Vertriebsmitarbeiter für Düngemittel und hatte Bauchspeicheldrüsenkrebs. Dass sein berühmter Namensvetter ausgerechnet mit dem Theaterstück 'Tod eines Handlungsreisenden' in die Weltliteratur eingegangen war, ist wohl mal wieder Gottes seltsamer Sinn für Humor.

Mulholland war anders. »Von einem anderen Schlag«, wie man so schön sagt. Und das war er wahrlich. Von einem anderen Schlag. Einem viel härteren. Es gefiel ihm ganz offensichtlich andere Menschen zu schikanieren.

»Wo kommen Sie her?«, fragte er einmal Betsy, eine farbige Krankenschwester, als sie uns das Essen brachte.

»Aus Brixton«, sagte sie mit einem ehrlichen Lächeln.

»Blödsinn. Sie wissen, was ich meine. Jamaika?«

»Meine Eltern kommen aus Kuba.« Sie sagte es freundlich, was ihr erstaunlicher Weise nicht schwer zu fallen schien. Sie war immer freundlich. »Ich bin in East End geboren.«

»Kuba.« Er schnaubte. »Zigarren und Kommunisten. Die größten Betrüger von Camden bis Kensington kommen aus Kuba.«

»Meine Eltern und ich haben noch nie jemanden betrogen«, sagte sie knapp. Immernoch war ihr Ton freundlich, allerdings schwebten in ihrer Stimme die Kränkungen vieler Jahre mit.

»Kubaner unterscheiden wir echte Engländer in zwei Sorten. Solche, die andere betrügen und solche, die es noch tun werden.« Dann schob er das Tablett verächtlich zur Seite und verbarg sein Gesicht hinter den Seiten der Times, die die

Unterhaltung wie ein Theatervorhang beendeten.

Betsy sagte nichts. Aber als sie mir mein Tablet auf den Beistelltisch stellte, sah ich die Verletzung hinter den immer lächelnden Mundwinkeln.

So war Malcolm Mulholland. Er schikanierte die Schwestern (»Wie oft muss ich denn noch klingeln, bis Sie kommen? Arbeiten Sie auch manchmal?«), die Ärzte (»Unglaublich, was heute so alles studiert.«) und einmal sogar einen dementen Patienten, den er im Flur anrampelte (»Keine Sorge, bis morgen haben Sie das eh vergessen. Wenn Sie dann nicht tot sind.«).

Aber Mulholland ist nicht der Geist in der Geschichte. Zumindest nicht der erste.

Es war an meinem zweiten Abend nach der Operation. Ich durfte aufstehen und sollte sogar ein wenig gehen, um einer Thrombose vorzubeugen. Daher war ich auf dem Weg zum Fahrstuhl, um im Klinikpark eine kurze Runde zu gehen.

Der Vorflur, der die drei Stationen pro Stockwerk teilt und den Zugang zu Treppenhaus und die Aufzüge ermöglicht, war wie in jedem anderen Krankenhaus. Ein mintfarbener Kunststofffußboden und drei Fahrstuhltüren mit großen stählernen Fronten, breite Türen mit elektrischem Öffner. Ich stand vor der linken Tür und betrachtete die Anzeige. Zwei Dreiecke oberhalb der Türen, die zeigten, ob die Fahrt nach oben oder unten ging.

Natürlich leuchtete zuerst das Dreieck, das nach oben zeigte.

In diesem Moment kam Betsy von unserer Station. Als sie mich sah, lächelte sie und stellte sich zu mir.

»Hoch oder runter?«, fragte sie. Sie sah müde aus.

»Runter. Ich will noch mal im Park eine kurze Runde gehen.«

Die Türen des Fahrstuhls öffneten sich.

»Wollen Sie mit? Ich muss aber erst hoch zur Station 4.3«, sagte sie. »Aushelfen. Mal wieder zu knapp geplant. Aber DANN ist Feierabend.«

»Alles gut. Machen Sie nur. Ich nehme den nächsten.« Ich hob die Hand mit der verpfasterten Infusionsnadel und dem gelben Plastikarmband, wo mein Name und das Kliniklogo draufstanden. »Hab ja nichts vor.«

»Na dann, schönen Abend.« Sie lächelte wieder ihr Krankenschwesterlächeln. »Bis morgen.«

»Bis morgen«, sagte ich.

Sie stieg in die Kabine und die Türen schlossen sich. Aber der Fahrstuhl fuhr nicht los. Auch nach zwei weiteren Sekunden nicht. Ich erwartete, dass die Türen sich öffnen und dann wieder schließen würden, wie es manchmal passiert. Vielleicht hatte sie die Lichtschranke kurz mit dem Stoff von dem Kasack unterbrochen als die Tür sich bereits schloss. Aber das passierte nicht. Stattdessen fingen die Türen mit einem hellen Surren leicht an metallisch zu vibrieren. Nein, es war mehr wie ein kurzes erregtes Zittern. Sie schoben sich unregelmäßig ein wenig von einer Seite zur nächsten ohne, dass sie sich wirklich öffnen oder schließen wollten. Ich machte unweigerlich einen Schritt zurück. Dann blinkten die beiden Dreiecke der Anzeige kurz zweimal auf und die Türen öffneten sich. Die Kabine war leer.

Das war nicht möglich. Hatte ich einen Aussetzer gehabt? Vielleicht als Nebenwirkung der Schmerzmittel? Manchmal machen die so etwas. Aber das konnte ich nicht glauben. Betsy war eben noch in der Kabine gewesen. Und der Fahrstuhl war nicht losgefahren. Ich hatte es dochgesehen: Die surrenden Türen, die sich hin und her schoben. Wie ein Kauen. Und die Anzeige, die Dreiecke, die mir mit einem kurzen Aufleuchten quasi zuzwinkerten. Das Unbehagen, das ich eben noch verspürte wich einer aufsteigenden Angst. Ich wollte nur noch weg von hier. Weg von dem Aufzug.

Ich nahm die Treppe und obwohl mein Bauch schmerzte, ging ich mit hastigen großen und schnellen Schritten.

Und ich erzählte niemandem davon.



-3-

Die folgende Nacht war ein Albtraum, wie in einem Bild von H.R. Giger. Ich träumte von dem Jackson-Hill-Krankenhaus, in dem ich lag. Aber das Hill-House war ein organischer Albtraum aus Stahl, Stein und Fleisch. Metallene Rohre und Schläuche durchzogen die Flure und Zimmer, pulsierend wie Adern. Die Venen schimmerten feucht und kalt und unter der Oberfläche öffneten und schlossen sich rhythmisch kleine Klappen. Durch die Arterien schob sich deutlich eine Welle, die das Gefäß ausbeulte, während sie ihren Weg durch den Flur suchte, gefolgt schon von der nächsten grausigen Beule. Ich wagte nicht zu denken, was für eine

Flüssigkeit durch diese Rohre getrieben wurde.

Die Türrahmen glichen grauen riesigen Rippen und ein furchtbarer Atem ließ sie sich heben und senken. Ich rannte durch die Flure auf der Suche nach dem Ausgang und kam immer wieder zu den Aufzügen zurück, deren Türen sich schmatzend hin und her schoben, wie geschlossene Lippen, die den mahlenden Kiefer verbargen.

Ich wachte auf, voller Angst und schwitzend, um Minuten später an der selben Stelle weiter zu träumen. Einmal erwachte ich und fand mich statt in meinem Bett in einem blutigen Geflecht von mich umschlingenden Gewebenetzen wieder, die sich immer fester zogen. Bis ich zum Glück auch aus diesem Traum im Traume keuchend erwachte. Schließlich klingelte ich die Nachtschwester herbei und flehte sie an, mir eine Tablette zu geben, die mich traumlos durchschlafen ließe. Sie brachte mir eine solche und erlöste mich für diese Nacht.

Als Betsy am nächsten Morgen nicht zum Frühdienst erschien und statt ihrer ein Pfleger Frühstück und Medikamente verteilte, überkam mich etwas, das ich am ehesten als 'grausige Erleichterung' beschreiben mag.

Erleichterung deshalb, weil mir bewusst wurde, dass Betsys Verschwinden im Fahrstuhl kein Hirngespinnst war, keine Halluzination, die von einem Hirntumor oder einer Geisteskrankheit herrührte.

Grausig jedoch, da nun klar war, dass der armen Betsy etwas widerfahren war, das vermutlich so furchtbar war, dass mein Unterbewusstsein es nur in einem manischen Traumbild greifen konnte.

»Wo ist sie denn?«, fragte Mullholland den Pfleger, der ihre Aufgabe übernommen hatte.

»Das kann ich nicht sagen«, antwortete er und stellte die kleinen Becher mit den Tabletten auf den Tisch. »Ist heute nicht zum Dienst erschienen. Ich denke sie ist krank.«

»Mummpitz. Sah nicht krank aus, gestern«, sagte Mullholland. »Wundert mich nicht. Kuba.« Dann verbarg er sich wieder hinter der Times, wie er es so oft tat, um ein Gespräch mit dem letzten Wort zu beenden.

Ich zumindest war nicht unglücklich darüber.



Das letzte Mal sah ich Mullholland am Abend desselben Tages. Ich war meine Parkrunde gegangen, meine 'Gefängnisrunde', wie alle Patienten sie in unabgesprochener Solidarität nannten. Es war Spätsommer, die Chrysanthemen blühten, wie nie zuvor und ich war nicht nur eine Runde gegangen, sondern hatte auch die Zeit genutzt, endlich mal wieder draußen eine Zigarette zu rauchen.

Auf dem Rückweg traf ich ihn im Erdgeschoss vor dem geöffneten Aufzug. Er hatte sich wohl eine Zeitschrift am Kiosk geholt und obwohl er mich sah, machte er keine Anstalten, nur ein paar Sekunden auf mich zu warten. Er trat in die Kabine und drückte schnell den Knopf für den zweiten Stock und die Türschließen-Taste.

Die Türen schlossen sich. Wieder ruckelten sie ein oder zweimal nach, so wie gestern Abend, als Betsy verschwunden war. Verschlungen wurde, hämmerte es in meinem Kopf. Ein heißkaltes Grausen, wie in meinem Traum umklammerte mich und ich eilte das Treppenhaus hinauf zu unserem Zimmer. In meinem Kopf dröhnte und pochte es und ich wusste nicht, ob es mein eigener Puls oder der des Jackson-Hill-Hospitals war.

Mullholland kam niemals an. Ich verließ noch am selben Abend das Jackson-Hill. Zurück ließ ich eine hingekritzelte Notiz mit der Erklärung »dringender familiärer Gründe« und einen verdatterten Arthur Miller, der nun das Dreibett-Zimmer in dieser Nacht für sich allein hatte.

Ich habe am Anfang erzählt, dass ich glaube die Geister des Jackson-Hill-Krankenhauses würden mir folgen. Das will ich nun am Ende meiner Geschichte erklären.

Sieben Jahre hatte ich Zeit das Erlebte zu vergessen. Ich versuchte mir einzureden, dass es nur eine Halluzination, ein Wahn, eine krankhafte Phantasmagorie war. Doch eines Tages schließlich gelang es mir. Dann, vor vier Monaten war ich im Millenium Building in London. Ich stand vor den Fahrstühlen und wollte zum Rooftop Restaurant.

Der Aufzug kam leise rauschend an und kurz bevor die Türen sich öffneten sah ich, dass die Anzeigen zweimal flackern. Ich erstarrte. Dann öffneten sich die Schiebetüren für einen Moment.

Zuerst, bevor ich erzähle, was ich gesehen habe, erzähle ich, was ich getan habe. Ich drehte auf dem Absatz um, schreiend und wahnsinnig. Ich rannte so schnell durch die Lobby, als wäre der Teufel direkt hinter mir. Die Leute schauten mir

nach, einige schimpften. Ich rempelte die eintretenden Personen beiseite und rannte aus dem Millenium Building. Ich habe es seither nie wieder betreten.

Was ich gesehen hatte war die geöffnete Kabine. Der Innenraum war leer, sauber mit rotem Teppichfußboden und gespiegelten Wänden. Doch hinter den Spiegeln lag das zerbröckelnde Universum. Es war Mullholland, der aus dem Spiegel zu mir sah. Sein Blick war von Terror und Schmerz verzerrt, und er schrie einen stummen Schrei. Er befand sich in einer Gasse, der schmutzigsten und zerfallensten, die man sich vorstellen kann. Der dunkle Himmel war zerrissen von einem schwarzen Feuer, das die Sterne auffraß. Und an den Wänden zwischen Schutt und Dreck kauerten Wesen, Kreaturen, die selbst die apokalyptischen Reiter in ihren eigenen Albträumen heimsuchen konnten. Einige mit Schakalköpfen und in grotesker Weise verunstaltet. Eines nagte an einem Kopf, ein anderes mit einem riesigen Ziegenschädel fraß schmatzend an Eingeweiden irgendeiner armen Seele. Mullholland wurde von einem Sog nach hinten immer tiefer in die Gasse gezogen und das ganze Bild des Grauens verzerrte sich. Es tropfte wie ein wächsernes Gemälde auseinander. Und obwohl es wie nasse Tusche auf dem Papier verlief war es nicht unwirklich! Im Gegenteil, es war die ungeschönte Schärfe des Jenseitigen, die sich da hinter dem Spiegel für einige Sekunden darstellte.

Dann schloss sich die Tür.



-5-

»Das ist meine Geschichte« sagte Gordon Hargraves. »Und was immer im Jackson-Hill-Hospital war, wohnt nun nicht mehr nur dort.«

Die beiden jungen Männer waren still. Larry war es schließlich, der als erster etwas sagte.

»Was ist mit Ihrem Bein?«

»Arthrose. Auch das Alter nagt wie ein Hund an den Knochen.« Der alte Mann rieb sich das Knie.

»Und. Sie denken, dass wir Ihnen diese Horrorstory glauben?«, fragte Jack.

Der alte Mann leerte den Rest des schalen Biers. »Fick die Henne, nein. Es ist mir egal.« Er stützte sich auf den Tisch und erhob sich. »Aber es gibt etwas, dass ich noch nicht erzählt habe. Und das ist es, was mir am meisten Angst macht.«

Larry Kessler und Jack Griffin rührten sich nicht.

»Mullholland war bei all der Qual der Hölle keinen einzigen Tag gealtert. Nicht einen einzigen Tag in sieben Jahren! Also, wenn ihr jemals einen Aufzug seht, der Euch zuzwinkert, bevor die Türen sich öffnen. Denkt daran, dass das, was euch dahinter erwartet vielleicht die Ewigkeit ist.«

08/2024 M.H. Frost / michel



Anmerkungen:

Normaler Weise mag ich nicht unbedingt Anmerkungen zur Entstehung eines Textes machen. Hier mache ich eine Ausnahme, weil mir dieser Text als Hommage an alte Schauer- und Horrorgeschichten von Buch bis Film am Herzen lag. Er erfüllt sicher nicht meinem Anspruch oder anderen Kriterien zu einer guten Kurzgeschichte (allein, weil er zu lang dazu ist), aber der beste Grund diesen Text nicht rechtfertigen zu müssen war: es hat mir Spaß gemacht ihn zu schreiben. Die Geschichte entwickelt sich betont langsam, weil die klassische Schauergeschichte dies auch tut. Auch die Rahmenerzählung dient dieser Anlehnung, die Story an sich könnte auch ohne auskommen.

Wer mit dem Genre vertraut ist wird einige Anspielungen gefunden haben. Einige habe ich beim Schreibprozess mitnotiert und teile ich hiermit.

Die Orte:

»Bly« Ort in Henry James Turn of the Screw, Lamb House Namen anpassen

»Aylesbury«, Ort bei Lovecraft

Die Landschaftsbeschreibung am Anfang ist der Eingangsszene aus Lovecrafts »Die Farbe aus dem All« nachempfunden

Das »Lamb House« war Wohnstätte von Henry James dem Autor von »The turn of the screw«.

Dunnich ist natürlich dem »Grauen von Dunwich« angelehnt.

»Jackson-Hill-Hospital«, nach Shirley Jackson, Autorin von »Hill House«. Wer sie kennt, hat vielleicht die Anlehnung in zwei Formulierungen "was immer in diesen Mauern wandelte, wandelte allein" und "sogar Schwalben und Heuschrecken träumen" entdeckt.

Millenium Building: Down (Remake von der kleinen Horror-Perle »Fahrstuhl des Grauens«), 2001 in dem KI in einem Gebäude Amok läuft

Die Namen:

Larry Kessler: Larry Talbot war der »Wolfsmensch« (1941), David Kessler der »Amercan Werewolf in London«. Ich verband die beiden Namen als Hommage.

Jack Griffin: »The invisible man«, Bei H.G. Wells selbst wird kein Vorname genannt, Claude Rains spielte den Charakter »Jack Griffin« in der Verfilmung.

Gordon Hargraves: in der Tat »ein Name, wie aus einem schwarz-weiß Film«. In diesem Fall zusammengesetzt aus Figuren aus »Village of the damned« von 1960.

Malcolm Mulholland: Mulholland Drive von David Lynch

Arthur Miller. Ein großer Dramatiker, heiratete Marylin Monroe und sein berühmtestes Werk war »Death of a Salesman«.

Betsy - die Krankenschwester aus »Ich folgte einem Zombie« von 1943

Weitere Referenzen:

H.R. Giger. Der Künstler der organischen Albträume. Das »Alien« stammt unter anderem von ihm. Seine Bilder übertreffen dies vielfach.

»Traum im Traume« E.A. Poe. Dream within a dream.

Chrysanthemen: Blumensymbolik Tod

(C) 2024 Copyright by M.H.Frost (pseudonym). Born 16.02.1971 All rights reserved.

Über den Autor:

Michael Hugo Frost

Der Name ist natürlich ein Pseudonym. Er setzt sich zusammen aus:

Michel (Realname)

Hugo (engl »you go«)

Frost (»the road not taken«)

Der Rest ist offensichtlich...

Wem es gefallen hat: vielen Dank! Wer sich an den Anspielungen und dem Thema erfreuen konnte ist mir ein Bruder im Geiste. Allen, die sich durchgequält haben und trotzdem jedes Wort gelesen haben einen doppelten Dank! Die Schauergeschichte ist und bleibt als Genre eine Einladung in der Fiktion einmal den Weg zu gehen, den man in der Realität nicht betreten hat. Vielleicht nachts mit einer flackernden Laterne in der Hand...

-M.H. Frost-